

4 Die Glasmaler im Thurgau

4.1 Vor 1800

In der gemeinen Herrschaft Thurgau hat sich keine eigene Glasmalereiproduktion entwickelt. Nur eine einzige Glasmalerwerkstatt lässt sich hier nachweisen. Der Grund dafür liegt in der Herrschaftsstruktur und der damit verbundenen bescheidenen Nachfrage nach Wappenscheiben (vgl. Kap. 2.5). Die in anderen Kantonen wichtigsten Auftraggeber für Glasgemälde, nämlich die Regierung (Stand und Räte) sowie das lokale Patriziat, sind im Thurgau nur in geringem Mass als Scheibenstifter vertreten. Die im Thurgau regierenden eidgenössischen Landvögte und die aus zürcherischen oder konstanzerischen Patrizierfamilien stammenden Gerichtsherren griffen meist auf Glasmaler aus ihren Herkunftskantonen zurück. Konstanz und Zürich waren deswegen die wichtigsten Glasmalereiproduktionsstätten für den Thurgau.

Die Aufträge aus Klöstern und Stiften verteilten sich je nach Herkunft und Beziehungsnetz der Oberen und Oberinnen. So rekrutierte die Äbtissin von Tänikon Sophia vom Grüth († 1579) die Zürcher Glasmaler Niklaus Bluntschli († 1605) und Jos Murer (1530–1580) für den grossen Auftrag der Kreuzgangverglasung. Diese waren davor für das Kloster Wettingen, welchem Tänikon unterstand und wo Sophia vom Grüths Bruder Christoph (1549–1564) Abt war, tätig gewesen. Hans Heinrich Probstatt († nach 1666) aus Luzern erhielt den Auftrag für eine Scheibenfolge der Chorherren von Bischofszell, da einer der Kleriker aus Luzern stammte. Auch räumliche Nähe spielte eine wesentliche Rolle: die Äbte des Augustiner-Chorherrenstiftes Kreuzlingen vergaben ihre Bestellungen meist nach Konstanz, diejenigen von Fischingen nach Wil, Winterthur und Rapperswil.

Die thurgauischen Städte und Gemeinden hätten für ihre Schenkungen sehr wahrscheinlich auf lokale Glasmalereiwerkstätten zurückgegriffen. Die einzige im Thurgau angesiedelte Glasmalerwerkstatt war jedoch diejenige Hans Heinrich Bridlers (vor 1593–1635), seit 1614 Bürger in Bischofszell. Er war der Sohn des dortigen Stiftsammanns Heinrich Bridler. Von diesem Glasmaler ist einzig bekannt, dass er 1614/15 vier Wiler Stadtscheiben schuf.¹ Hans Balthasar Federlin († 1582) stammte zwar aus Frauenfeld, liess sich aber bereits 1563 in Konstanz einbürgern.² Da lokale Werkstätten nicht existierten, gingen die Bestellungen an unterschiedliche Orte hin. So gab Frauenfeld Stadtscheiben in Konstanz bei Ludwig Stillhart († 1537) und Hans Balthasar Federlin († 1582), in Winterthur bei Hans Jegli (1579–1643) und Jakob II. Weber (1637–1685), in Zürich bei Niklaus Bluntschli,

sowie bei mehreren Wiler Glasmalern³ in Auftrag (vgl. Kap. 2.4, Städte).

Konstanz

Konstanz war vom Mittelalter bis in die frühe Neuzeit das künstlerische Zentrum des Bodenseeraumes. Diese Bedeutung verdankte die Stadt ihrer Funktion als Bischofssitz sowie den zahlreichen im Klettgau (Umkreis Schaffhausen) und im Thurgau gelegenen Klöstern. Die Ausstattung dieser Klöster wie auch der dem Bischof von Konstanz unterstehenden Kirchen wurde bei in Konstanz ansässigen Malern und Bildschnitzern in Auftrag gegeben.⁴ Auch für Glasmalereien war die auf der gegenüberliegenden Seite des Rheins gelegene Stadt die wichtigste Produktionsstätte für den Thurgau.

Die älteste im Thurgau erhaltene Glasmalerei, das bedeutende St. Laurentiusfenster in Frauenfeld-Oberkirch (TG_1122), entstand, wie stilistische Vergleiche mit den Glasmalereien des Münsters und der Dominikanerkirche in Konstanz nahelegen, in einer Konstanzer Werkstatt. Vermutlich stiftete der Konstanzer Domherr und spätere Bischof Nikolaus von Frauenfeld (vor 1288–1344) das Fenster im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts. Über diese Werkstatt, die auch im Konstanzer Münster und in der dortigen Dominikanerkirche tätig war, ist nichts weiteres bekannt. Der erste namentlich fassbare, in Konstanz angesiedelte Glasmaler war Hans Stillhart ([1483]–1522). Er zog 1483 von Thann im Elsass nach Konstanz und erhielt dort 1484 das Bürgerrecht. Bis 1500 betrieb er am Fischmarkt eine Werkstatt, 1516 musste er wegen Mordes fliehen.⁵ Von Hans Stillhart sind keine signierten oder durch Quellen gesicherte Werke bekannt. Vielleicht schuf er aber die 1495 geschaffene Stiftung des Fürstabtes der Reichenau in die Kirche von Gachnang (TG_115): dessen Auftrag ging sehr wahrscheinlich in das nahegelegene Konstanz und dort war wohl einzig Hans Stillhart als Glasmaler tätig. Besser fassbar ist das Werk seines Sohns Ludwig ([1506]–1537), der ab 1506 als Glasmaler in städtischen Diensten in Konstanz erscheint.⁶ Vielleicht noch gemeinsam mit seinem Vater schuf er 1507 die Wappenscheibe für den Bischof von Konstanz (TG_1262).⁷ 1511 lieferte Ludwig die älteste dokumentierte Stiftung der Stadt Frauenfeld,⁸ 1521 vier für das Rathaus von Ermatingen bestimmte Glasgemälde von Konstanzer Patriziern (TG_16–TG_19). Der dritte Vertreter der Familie war Caspar Stillhart († 1548), ein unehelicher Sohn Ludwigs.⁹ Seine Signatur CS ist nur auf einem 1542 datierten Scheibenoberbild im Badischen Landesmuseum (Abb. 44) dokumentiert. Von diesem charakteris-

1 Boesch, 1949, S. 31. Ausserdem erlernte Hans Spyser, genannt Zwingler, aus Bischofszell 1592–1595 bei Marx Grimm in Schaffhausen das Glasmalern, übte aber seinen Beruf vermutlich nicht aus. Hasler, 2010, S. 82, 435; Knoepfli, 1962, S. 357, Anm. 2. 1745 signierte der Glasschleifer Xaver Schmäch eine Schiffscheibe für den Schultheissen von Frauenfeld. Weiteres ist jedoch über ihn nicht bekannt. Vgl. TG_1455.

2 Rott, 1926, S. 80.

3 Die in den Stadtrechnungen nur mit der Bezeichnung «Wiler Glasmaler» verzeichneten Ausgaben von 1668, 1678 und 1680 gingen sicherlich an Hans Caspar Gallati. Wer die beiden Aufträge von 1634 und 1635 erhielt ist unklar, denn damals gab es keinen in Wil angesiedelten Glasmaler. *Das Rathaus Frauenfeld*, 1983, S. 38 (nach handschriftlichen Auszügen der Stadtrechnungen von Margrit Früh); Boesch, 1949, S. 30.

4 Konrad, 2014, S. 73.

5 Rott, 1925–27, S. 24; Früh, 1988, S. 151.

6 Rott, 1925–27, S. 123–139.

7 Hasler, 2010, S. 338f., Anm. 33–36; Früh, 1988, S. 151.

8 Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 261.

9 Rott, 1925–27, S. 28; Statuta Pictorum, 2018, II, S. 880.



tischen Fragment ausgehend, lässt sich eine umfangreiche Werkgruppe nachweisen. Für Thurgauer Stifter schuf er Allianzscheiben für die Familien von Ulm-Muntprat (TG_287), für den Abt des Klosters von Kreuzlingen¹⁰ sowie für die Stadt Steckborn (Abb. 45).¹¹

Eine zweite Konstanzer Glasmalerfamilie führte seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zahlreiche Werke für den Thurgau aus. Ihr Stammvater war der 1553 in St. Gallen geborene **Caspar Spengler** († 1604). 1582 liess er sich in Konstanz einbürgern.¹² Zu seinen Werken zählen eine Scheibe für den thurgauischen Landschreiber Hans Ulrich Locher (TG_8), eine Allianzwasscheibe für die Besitzer des Turmhofs in Steckborn, Ludwig Hüetlin und Magdalena Morell, (TG_47), Gemeindegemeinschaften für Ermatingen und Triboltingen (1596, TG_77, TG_330) sowie mehrere Allianzscheiben für die Zollikofer von Altenklingen (TG_159, TG_162, TG_163, TG_173, TG_176, TG_177, TG_202).



Caspar Spenglers Sohn **Hieronymus** (1589–1635) wurde ebenfalls Glasmaler und lieferte 1612 in Konstanz sein Meisterstück ab. Im Thurgau war er für Klöster und Stifte tätig (Münsterlingen, Ittingen, Kreuzlingen, TG_141), sowie für die Gemeinde Tägerwilen (TG_273), die Büchschützen von Steckborn¹³ und verschiedene Privatpersonen (TG_226, TG_255, TG_259, TG_1263).¹⁴

Eine Generation jünger war ein weiterer Vertreter der Glasmalerfamilie, **Wolfgang Spengler** (1624 – um 1685). Er wuchs in Konstanz auf und liess sich 1641 in Rapperswil SG nieder, wo er eine rege Berufstätigkeit entfaltete. Nach 1651 weilte er wieder in Konstanz, kehrte der Stadt jedoch erneut den Rücken, um sein Glück auf ausgedehnter Wanderingerschaft an verschiedenen Orten der Schweiz zu suchen. Die hohe Zahl von Spenglers Werken täuscht darüber hinweg, dass der Glasmaler zeitweise unter Geldnot litt. Gegen Ende seines Lebens verschwindet sein Name aus den Steuerbüchern, wohl weil ihm die Zahlungen infolge Armut erlassen wurden.¹⁵ Der höchst produktive Glasmaler arbeitete oft für weltliche Kunden. Er schuf mehrere Scheiben mit Stadt- und Klosteransichten in Grisailletechnik, die seit dem mittleren 17. Jahrhundert einen eigentlichen Scheibentypus verkörpern. Die Veduten sind meist nach gestochenen Vorlagen ausgeführt, mitunter kombiniert mit entsprechenden Obrigkeitsschildern und Schutzheiligen (vgl. TG_136). Über vierzig Glasgemälde für Thurgauer Stifter sind dokumentiert, darunter der Zyklus für das **Schützenhaus Weinfelden**, Stadtscheiben für Steckborn (TG_136) und eine Gesellschaftsscheibe der Müller und Bäcker zu Weinfelden (TG_253).

Ein entfernter Vetter Wolfgang Spenglers war **Joaachim Spengler** (1632–1688/89).¹⁶ Bislang ist nur ein signiertes Werk seiner Hand bekannt, eine Rundscheibe für den Bischofszeller Spitalmeister Ulrich Löhner (TG_1613). Auch von **Maria Salome Spengler** († 1726) ist nur ein Werk bekannt: 1886 schuf sie eine Allianzscheibe für den Weinfelder Vogt Johann Leonhard Meyer (BE_6435). **Johann Georg Spengler** (1660–1737) und sein Sohn **Josef Anton** (1698–1780) waren die letzten Vertreter

Abb. 44

Das Oberbild-Fragment trägt die Jahreszahl 1542 und das Monogramm CS des Konstanzer Glasmalers Caspar Stillhart. Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Inv. Nr. V 12756.

Abb. 45

Die Stiftung der Stadt Steckborn in das Rathaus von Stein am Rhein aus dem Jahr 1543 stammt von Caspar Stillhart.

¹⁰ Paris, Musée du Louvre, Inv. Nr. MR 2696; Rott, 1933, Bd. 1 (Text), S. 117, Abb.

¹¹ Hasler, 2010, Nr. 161.

¹² Statuta Pictorum, 2018, II, S. 883; Rott, 1926, 81–84.

¹³ 1961 im Besitz des Nationalmuseums in Washington USA (Smithsonian American Art Museum), bereits 2001 jedoch dort nicht mehr zu finden. Raimann/Erni, 2001, S. 419.

¹⁴ Rott, 1926, S. 84; Hoegger, 2002, S. 44–45; Hess, 2010, S. 152.

¹⁵ Rott, 1926, S. 85.

¹⁶ Rott, 1926, S. 87; Hasler, 2010, S. 56; Hess, 2010, S. 152.





Abb. 46
Die Wappenscheibe des Kreuzlinger Abtes Georg Fichtel aus dem Jahr 1708 trägt die Signatur des Glasmalers Johann Georg Spengler. Rosgartenmuseum, Konstanz, Inv. Nr. 1989/A101.

Abb. 47
Der Scheibenriss gehört zum aussergewöhnlichen Glasgemälde der Kartause Ittingen mit Darstellung des Generalkapitels der Kartäuser. Christoph Murer, zugeschr., 60.1 × 58.5 cm, 1588. SNM, Inv. LM 23640.

der Glasmalerdynastie. Beide verdienten mit der Glasmalkunst kaum noch genug für den Lebensunterhalt. Johann Georg machte aus Mangel an Aufträgen während eines Aufenthalts in Zürich Werbung per Zeitungsinserat und pries seine diversen Werke aus Glas, wie Wappenscheiben, Hinterglasmalerei und Trinkbecher, an.¹⁷ Josef Anton betätigte sich auch als Maler und wurde schliesslich Rheinzoller.¹⁸ Beide Glasmaler schufen hauptsächlich kleine Rundscheiben, darunter einige für private Kundschaft aus dem Thurgau (TG_67, TG_221, TG_228). Johann Georg Spengler schuf ausserdem mehrere Glasgemälde für Thurgauer Kleriker (Prior von Ittingen Anthelmus Entlin, TG_69; Äbtissin von Tänikon Maria Euphemia Zurlauben, TG_117; Abt von Kreuzlingen Georg Fichtel (Abb. 46) sowie die Wappenscheiben für die Kirchen von Weinfelden und Egelshofen (TG_157, TG_142–TG_152).

Neben den Mitgliedern der Familie Spengler war von den Konstanzer Glasmalern vor allem der bereits erwähnte, aus Frauenfeld stammende **Hans Balthasar Federlin** († 1582) für den Thurgau tätig. 1566 schuf er eine Bildscheibe für die Gerichtsherren von Hessenreuti (TG_298) und 1577 eine Allianzscheibe für den Herrn zu Gachnang, Kaspar Ludwig von Heidenheim (TG_1993). Des Weiteren führte er mehrere Frauenfelder Stadtscheiben aus (TG_76).¹⁹

Vereinzelte Scheiben stammen ausserdem vom Konstanzer Glasmaler **Konrad Hareisen** († 1611, TG_23, TG_140) und dem viele Jahre in Konstanz tätigen **Christoph Stimmer** (um 1490–1562, TG_1971).

Zürich

Neben Konstanzer Glasmalern erhielten die Vertreter des Kunsthandwerks in Zürich die meisten Aufträge aus dem Thurgau. Zwei um 1500 entstandene Glasgemälde im Historischen Museum Thurgau lassen sich mit einiger Sicherheit dem bedeutendsten Zürcher Glasmaler seiner Zeit, **Lukas Zeiner**, zuweisen (TG_9, TG_10). Einige Jahre zuvor schuf eine unbekannte Zürcher Werkstatt die Glasmalereien für die Kirche von Aadorf (TG_13, vgl. Kap. 2.2). Das ambitionierteste Glasmalerei-Ausstattungsprogramm im Thurgau, die Verglasung des Kreuzganges von Tänikon unter der Äbtissin Sophia vom Grüth, war ebenfalls ein Werk von Zürcher Glasmalern. Die beiden Hauptglasmaler **Niklaus Bluntschli** (vor 1525–1605) und **Jos Murer** (1530–1580) hatten davor Standes- und Wappenscheiben in den Kreuzgang des Zisterzienserklosters Wettingen, welchem Tänikon unterstand, geliefert. Über zwanzig Scheiben schuf Bluntschli 1558/59 für diesen Kreuzgang, 16 davon signierte er mit seinem Monogramm (TG_28, TG_29, vgl. Abb. 5). Die Äbtissin Sophia vom Grüth hatte ihm vermutlich bereits 1549 (TG_303) einen Auftrag für eine Scheibe erteilt sowie erneut 1563 und 1567.²⁰ Stilistische Vergleiche sprechen dafür, dass

der Zürcher Glasmaler auch der Autor der 1553 datierten Stadtscheibe Frauenfelds (TG_26), der Allianzscheibe des Herrn zu Weinfelden Hans Dietrich von Gemmingen aus dem gleichen Jahr (TG_489) sowie derjenigen des thurgauischen Landschreibers Hans Locher (TG_277) war. Jos Murer, Glasmaler, Reisser und berühmter Kartograf, lieferte mindestens vier Scheiben in den Kreuzgang von Tänikon (TG_27, TG_30). Mit Ausnahme der ihm aus stilistischen Gründen zuzuweisenden Scheibe des Baders von Bürglen, Jakob Erhart (TG_25), und der 1575 geschaffenen Frauenfelder Stadtscheibe für das Zürcher Schützenhaus (Abb. 59) sind keine weiteren Werke seiner Hand für Thurgauer Stifter bekannt. Seine Söhne **Josias** († 1630) und **Christoph** (1558–1614) waren sehr wahrscheinlich ebenfalls für Tänikon tätig. Fünf um 1587 entstandene Glasgemälde des Kreuzganges wies Paul Boesch der damals in der alten Eidgenossenschaft bedeutendsten Werkstatt zu (Abb. 5, Nr. 35–39).²¹ Ausserdem waren die Gebrüder, wie stilistische Vergleiche nahelegen, die Schöpfer der aussergewöhnlichen Stiftung der Kartause Ittingen aus dem Jahr 1588 (TG_1157). Zur vermutlich in die Kartause von Buxheim bei Memmingen gestifteten Scheibe ist ein zugehöriger Riss erhalten (Abb. 47). Die ungewöhnliche Komposition des Risses, welcher das Generalkapitel der Priore des Kartäuserordens darstellt, spricht für einen erfahrenen und erfinderischen Meister, wie dies Christoph Murer war.²² Für die Ausführung des Glasgemäldes war vermutlich Josias zuständig, eine übliche Arbeitsteilung in der Werkstatt Murer. Weitere Werke der Gebrüder Murer befinden sich zwar heute in thurgauischen Sammlungen, weder ihre Stifter noch ihr ursprünglicher Bestimmungsort standen jedoch mit der Landvogtei in Zusammenhang (TG_49, TG_52).

Im 17. Jahrhundert erhielt die Glasmalerfamilie der Nüscher zahlreiche Aufträge aus dem Thurgau. **Hans Jakob der Ältere** (1583–1654) war nach dem Ableben der Brüder Murer der Hauptvertreter des Stadtzürcher Glasmalergewerbes. Sein Sohn **Hans Jakob II.** (1614–1658) übernahm ab 1645 die meisten Aufträge. Die Nüscher führten Bestellungen für die aus Zürich und St. Gallen stammenden Vögte von Weinfelden und Bürglen aus (TG_234, TG_1452, TG_1453, TG_281) sowie auch Stadtscheiben für Diessenhofen (Abb. 48) und Bischofszell.²³ Die drei Rundscheiben in der Kirche von Schlattingen sowie eine Gerichtsscheibe des Domkapitels von Konstanz (TG_2239) stammen vermutlich ebenfalls aus ihrer Werkstatt. Letztere entstand zu einem Zeitpunkt – 1640 –, als in Konstanz selber kein Glasmaler tätig war.

Hans Jakobs II. Sohn **Hans Ulrich** (1645–1707) wurde ebenfalls Glasmaler. Seiner Werkstatt entstammen eine Scheibe des Schützenmeisters von Frauenfeld (TG_96), ein Zyklus von Thurgauer Stiftern aus dem Jahr 1698 (TG_297) und ein weiterer für das Gemeindehaus von Wigoltingen aus dem Jahr 1704.²⁴

17 *Donnerstags-Nachrichten von Zürich* XLV, 1. Wintermonat 1736, *Verschiedene Nachrichten*, Nr. 5 (Rahn, 1878, S. 861–862).

18 Rott, 1926, S. 88; Vaassen, 1997, S. 37–38.

19 Zwei Scheiben; Rott, 1933, Bd. 1 (Quellen), S. 262.

20 Für den Kreuzgang von Wettingen und vermutlich das Kloster von Magdenau. Hoegger, 2002, S. 333, Abb.; Boesch, 1943, S. 30.

21 Boesch, 1943, S. 56–59.

22 Früh, 1983, S. 95–206.

23 Hasler, 2010, Kat.-Nr. 189; BA Bischofszell, *Alt- ratsrechnungen*, 25. Nov. 1639; Knoepfli, 1962, S. 129.

24 Amstein, 1892, S. 295.

Winterthur

Der älteste im Thurgau tätige Glasmaler aus Winterthur war **Tobias Erhart** (1569–1611). Unter anderem schuf er mehrere Scheiben für die Äbte von Fischingen und Ittingen (TG_73, TG_101, TG_1680, TG_1681). In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts schufen **Hans Jegli** (1579–1643) und sein Sohn **Hans Ulrich** (1604–1654) zahlreiche Scheiben für Thurgauer Stifter. Dazu zählen Frauenfelder Stadtscheiben (TG_21, TG_22), mehrere Willkommsscheiben (TG_98, TG_1534), Glasgemälde für kirchliche Würdenträger aus Fischingen und Ittingen (TG_224, TG_270, TG_991, TG_1446, TG_1789), für den Steckborner Bürgermeister (TG_254) und den eidgenössischen Landvogt (TG_1921) sowie Scheibenrisse für die Gemeinden Buch und Uesslingen.²⁵

Neben den Jegli erhielt der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts tätige **Jakob II. Weber** (1637–1685) aus Winterthur Aufträge aus dem Thurgau. Seine wichtigsten Werke im Thurgau waren der Zyklus für das **Schützenhaus von Wellhausen** und das Äbtissinnenhaus von Tänikon (vgl. Kap. 2.1). Auch eine Frauenfelder Stadtscheibe trägt sein Monogramm (Abb. 20). Darüber hinaus schuf er eine Glasgemälde für die Gemeinde Basadingen (TG_128), die Kartause Ittingen (TG_72) und den Fischinger Abt Joachim Seiler (TG_15).

Einzelne Glasgemälde von Thurgauer Stiftern stammen ausserdem von den Winterthurer Glasmalern Christoph Kaufmann (1588–1636, TG_131) und Jakob Forrer (1660–1719, TG_272).

Wil und Rapperswil

Der Wiler Glasmaler **Niklaus Wirt** († 1585) erhielt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vereinzelte Aufträge von Thurgauer Gerichtsherren und Amtsträgern. Diese hatten meist einen Bezug zur Fürstabtei St. Gallen, wie der aus Rorschach stammende Fischinger Abt Christoph Brunner (vgl. TG_293).²⁶ Nach seinem Tod lieferte der Glasmaler **Wolfgang Breny** († 1613) aus Rapperswil einige Werke in den Thurgau. Dazu zählen Willkommsscheiben für Ehepaare aus Wilen und Weinfelden (TG_1),²⁷ Glasgemälde für die Äbte von Kreuzlingen und Fischingen (TG_14, TG_217)²⁸ sowie eine Gerichtsscheibe von Niederbussnang (TG_91).

Hans Melchior Schmitter († 1611), genannt Hug, erhielt 1608/10 einen grösseren Auftrag aus dem Thurgau: der Wiler Glasmaler schuf einen Zyklus von Standes- und Gemeindescheiben für das Rathaus von Weinfelden (vgl. TG_78). Kurz vor seinem Tod lieferte er dem Frauenfelder Pfarrer Georg Eigenmann zwei Glasgemälde (TG_1201).

Zahlreichere Aufträge aus dem Thurgau erhielt der vielbeschäftigte **Hans Caspar Gallati** († vor 1699). Sein erster dortiger Auftrag war der Glasgemäldezyklus für den 1668 als Rathaus in Frauenfeld erbauten Vorderen Strasshof (vgl. TG_95, Kap. 2.3, Städte). In der Folge schuf er viele Wappenscheiben für verschiedene Thurgauer Bürger (TG_54,



TG_55, TG_137, TG_295, TG_310, TG_1656)²⁹ sowie mehrere Glasgemälde für den Fischinger Abt Joachim Seiler (TG_309). Hans Caspars Sohn Hans Balthasar († vor 1734) schuf 1697 zwei Rundscheiben für die Gemeinden von Braunau und Tägerchen (Abb. 6 und 7).

Schaffhausen

Die Schaffhauser Glasmaler schufen im Thurgau vor allem Werke, die für Bauwerke des Grenzgebietes zu Schaffhausen oder für Schaffhauser Gerichtsherren bestimmt waren. So schuf **Hieronymus Lang d.Ä.** († 1582) 1569/70 eine Serie von Scheibenrisen vermutlich für das Kloster St. Katharinenthal (Abb. 3),³⁰ eine Wappenscheibe des Klosters Paradies (TG_129) und eine Stadtscheibe Diessenhofen,³¹ Daniel Forrer (1540–1604) eine Wappenscheibe der drei Klosteramt Männern des Paradies (Abb. 4),³² **Werner Kübler** (1582–1621) und **Konrad Stör** (1591–1630) Glasgemälde für das Zunfthaus zum Grimen Löwen in Diessenhofen (TG_35, TG_36, TG_122, TG_123), **Daniel Lang** (1543–um 1602) Scheiben für ein Diessenhofener Ehepaar (TG_124) und für den aus Schaffhausen stammenden Gerichtsherrn zu Neunforn, **Benedikt von Stokar** (TG_1987) und **Daniel Lindtmayer d.J.** (1552–1603/07) eine Gemeindescheibe Oberneunforn.³³ Für die Gerichtsherren zu Neunforn, **Benedikt Stokar** und **Samuel Peyer**, war auch der Sohn des Daniel Lang, **Hans Caspar** (1571–1645), tätig.³⁴

Hieronymus Lang und sein Sohn Daniel stellten darüber hinaus auch Scheiben für andere Thurgauer Gerichtsherren her (vgl. TG_1974),³⁵ sowie für den Abt von Fischingen³⁶ und einen Kreuzlinger Konventualen (TG_1527). Ausserdem sind Tho-

Abb. 48

Die 1649 entstandene Stadtscheibe Diessenhofen trägt das Monogramm HIN, das sich auf Hans Jakob I. Nüscherer oder auf seinen Sohn, Hans Jakob II., bezieht. Unbekannter Privatbesitz.

25 SNM, Inv. Nr. 1922/1108, 6/34. Die 1607 gefertigten Risse waren vermutlich für eine Stiftung in die Kartause Ittingen bestimmt. Zur gleichen Serie gehört ein Riss des Uesslinger Pfarrers Michael Lichtenfels. Früh, 1983, S. 191.

26 Boesch, 1944, S. 154, Nr. 102c; Galerie Fischer 1946, Nr. 436, Abb. Taf. 10.

27 Die Scheibe des Ehepaares aus Wilen von 1584 befindet sich in der Sammlung Horst Fuhrmann in Böblingen.

28 Boesch, 1949, S. 22.

29 Vergleiche für weitere, verschollene Wappenscheiben Boesch, 1949, S. 33–34.

30 Thöne 1972, S. 21, Nr. 9 sowie V&A Museum, London, Inv. Nr. D 425–1889.

31 Scheibenriss, BHM, Inv. Nr. 20036.104.

32 Sonnenburggut Schaffhausen; Hasler, 2010, Kat. Nr. 101.

33 Thöne, 1975, Nr. 113, Abb. 152.

34 Hasler, 2010, S. 112, 210, Abb. 87–88.

35 Griesenberg, Mammern, Liebenfels. Vgl. Hasler, 2010, S. 108.

36 Schlossmuseum Berchtesgaden. Vgl. Hasler, 2010, S. 102.

Abb. 49
Der aus Zug gebürtige
Frauenfelder Pfarrer
Johann Kaspar Lang gab
seine Wappenscheibe
1664 beim Zuger Glas-
maler Michael IV. Müller
in Auftrag. Germanisches
Nationalmuseum, Nürn-
berg, Inv. Nr. MM 707.



mas Schmid († 1555/1560), der vermutlich eine für das Rathaus von Stein am Rhein bestimmte Frauenfelder Stadtscheibe (TG_20) schuf, und Hans Wilhelm Jezler (1571–1611), der für Stifter aus Weinfelden und Amlikon Scheiben lieferte, zu erwähnen.³⁷

Zug und Luzern

Seit dem 17. Jahrhundert erhielten auch Zuger Glasmaler Aufträge aus dem Thurgau. Wie bei den Schaffhauser Glasmalern vergaben diese meist aus Zug oder der Innerschweiz stammende Stifter. So fertigte **Paul Müller** (1600–1643) 1640 eine Wappenscheibe für den aus Unterwalden stammenden Thurgauer Landvogt Jakob Lagger (TG_1867), **Michael IV. Müller** († 1682) ein Glasgemälde des aus Zug gebürtigen Frauenfelder Pfarrers Johann Kaspar Lang (Abb. 49), und dessen Sohn **Franz Josef** (1658–1713) einen Zyklus für Stifter aus Zuger und Innerschweizer Geschlechter für die Klosterkirche von Fischingen (vgl. Kap. 2.1, Fischingen). Der zweite Sohn von Michael IV., **Johann Baptist** (1663–1735), schuf Rundscheiben für die aus Zug stammende Tänikerin Äbtissin Maria Euphemia Zurlauben (TG_1294) sowie für ihre Nachfolgerin Alberika Rosa Rüthi aus Wil (TG_68).

Als einziger Zuger Glasmaler scheint Paul Müller (1600–1643) auch grössere Aufträge aus dem Thurgau, die nicht direkt mit Zuger Stiftern in Zusammenhang stehen, erhalten zu haben. 1626 lieferte er einen Zyklus von mindestens acht Glasgemälden in das Refektorium von Tänikon (TG_71, TG_102, vgl. Kap. 2.1, Tänikon), und zur selben Zeit auch eine Stiftung der Kartause Ittingen (TG_74).

Von den Luzerner Glasmalern sind **Hans Heinrich Probstatt** († nach 1666) und Hans Jakob Geilinger d.J. († nach 1702) im Thurgau fassbar. Beide führten ebenfalls Aufträge für Stifter aus ihrer Heimatstadt aus. So schuf Probstatt eine Serie von sechs Rundscheiben im Auftrag der Bischofszeller Chorherren, zu denen Franz Heinrich Ludwig Pfyffer aus Luzern gehörte (TG_104–TG_109). Geilinger lieferte ein Scheibenpaar des Luzerner Stadtamanns Franz Pfyffer und seines Vaters, das diese in die Kartause Ittingen vergabten (TG_63, TG_64).

4.2 Von 1860 bis 1930

Auf Thurgauer Kantonsgebiet arbeitende Glasmaler des Revivals lassen sich erst ab der Wende zum 20. Jahrhundert nachweisen, weshalb die meisten Aufträge zwischen 1860 und 1930 an Ateliers in umliegenden Kantonen und der übrigen Schweiz vergeben wurden. Insbesondere prägte Zürich als wichtige Produktionsstätte von Glasmalereien den Markt in der Deutschschweiz und damit auch im Thurgau. Da man im Grenzkanton Thurgau enge Handelsbeziehungen mit den benachbarten süddeutschen Staaten unterhielt, lassen sich hier auch Arbeiten von Werkstätten aus Bayern, Baden und

Württemberg nachweisen. Zu den meisten Glasmalern liegen nur wenig Informationen vor und Einzelheiten über die Organisation ihrer Werkstätten sind ebenfalls selten bekannt.

Zürich

Die Mehrheit der Glasmalereien im Thurgau stammt aus den drei im 19. Jahrhundert führenden Zürcher Ateliers Röttinger, Wehrli und Berbig. Die farbigen Verglasungen **Johann Jakob Röttinger** (1817–1877) in Uesslingen und Herdern gehören zum Spätwerk des in Nürnberg geborenen Glasmalers, der ab 1848 eine eigene Werkstatt in Zürich betrieb (Abb. 28).³⁸ Nach seinem Tod musste die Firma an **Karl Wehrli** (1843–1902) verkauft werden, der seit 1865 ein Atelier in Zürich-Aussersihl führte. Wehrli lieferte bis zur Jahrhundertwende Glasmalereien für mehrere evangelische und katholische Kirchen in Braunau (Abb. 65), Dussnang (Abb. 33), Hüttlingen, Tänikon, Schlatt (ehem. Klosterkirche Paradies) und Wigoltingen, sowie in ein Wohnhaus in Frauenfeld. Am präsentesten sind im Thurgau aber die Glasmalereien von **Friedrich Berbig** (1845–1923), der zeitgleich mit Wehrli in Zürich arbeitete. Berbig war ein Mitarbeiter Röttingers, bevor er nach dessen Tod eine eigene Werkstatt gründete, die zahlreiche Aufträge im In- und Ausland ausführte.³⁹ Glasmalereien Berbigs in unterschiedlichsten Stilen aus den 1880er Jahren bis ins frühe 20. Jahrhundert sind unter anderem in den evangelischen Kirchen in Hugelshofen, Roggwil (Abb. 64), Stettfurt (Abb. 66), Sulgen, Thundorf-Kirchberg, den katholischen Kirchen in Heiligkreuz (Abb. 32), Sommeri (Abb. 67), St. Pelagiberg (Abb. 31) und Warth, sowie im Rathaus Frauenfeld und in mehreren Villen der Jahrhundertwende in Frauenfeld (Abb. 71 und 72) und Weinfelden erhalten. Von Berbigs umfangreichsten Werk für den Thurgau, den Fensterverglasungen der katholischen Stadtkirche St. Nikolaus in Frauenfeld, zeugen zudem die im Estrich der Kirche eingelagerten Fragmente. Der in Zürich geborene Berbig empfand seine deutsche Herkunft als Nachteil im Wettbewerb gegen Konkurrenten wie Wehrli. In der Korrespondenz mit potentiellen Auftraggebern betonte er wiederholt, dass er eine «leistungsfähige Schweizerfirma» betreibe.⁴⁰ Gegenüber dem Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn (1841–1912), der gelegentlich bei Aufträgen als Gutachter hinzugezogen wurde, äusserte er sich eindeutig: «Leider benutzt Herr Wehrli sehr oft die Bemerkung, es sei doch patriotischer die Arbeiten von Schweizern als von Schwaben ausführen zu lassen und dass es traurig sei, dass Schweizerische Professoren Schweizerische Glasmaler gegenüber Ausländern zurückstellen. Aus lauter Patriotismus sind mir auf die Art schon mehrere Arbeiten, welche mir zugeordnet waren, entgangen [...]»⁴¹ Die Werkstätten Wehrli und Berbig, wie auch die Röttingers, wurden schliesslich alle von Nachfahren der Gründer weitergeführt. **Georg Röttinger**

³⁷ Bergmann, 2004, Nr. 61, Abb.; Hasler, 2010, S. 87–88, Abb. 56.

³⁸ Als Ausnahme für die Schweiz ist der Nachlass der über mehrere Generationen geführten Werkstatt Röttinger erhalten. Zu Johann Jakob Röttinger siehe die ausführliche Publikation von Scheiwiller-Lorber, 2014.

³⁹ Vgl. Scheiwiller-Lorber, 2014, S. 213–215.

⁴⁰ Kath. KGA Romanshorn, B 17.2.16/0; Brief von Friedrich Berbig an Pfarrer Amrein vom 23. September 1911.

⁴¹ ZB Zürich, FA Rahn 1470i.64; Brief von Friedrich Berbig an Johann Rudolf Rahn vom 24. Dezember 1887.

Abb. 50
Südliches Chorfenster der evangelischen Kirche Lipperswil mit der Heimkehr des Verlorenen Sohnes, 1921.

Abb. 51
Himmel und Hölle-Fenster in der katholischen Kirche St. Gallus und St. Otmar in Steinebrunn, 1923.



(1862–1913) übernahm 1887 – unterdessen erwachsen und in Nürnberg und Zürich zum Glasmaler ausgebildet – das zwischenzeitlich an Wehrli übergegangene Geschäft des Vaters.⁴² Im Thurgau belieferte er zu Beginn des 20. Jahrhunderts die evangelische Kirche in Weinfelden und den Besitzer der ehemaligen Kartause Ittingen in Warth, Victor Fehr (1846–1938). Spezialisiert auf Arbei-

ten in der Tradition des Historismus und Jugendstils war sein Atelier auch international erfolgreich. Nach dem Tod Georgs führte sein Bruder **Heinrich Röttinger** (1866–1948), der bisher für die administrativen Belange zuständig gewesen war, die Firma noch bis zu seiner Erkrankung 1947 erfolgreich weiter.⁴³ In dieser künstlerisch wenig innovativen Periode der Werkstatt lieferte er Glasmalereien in

42 Zu Georg Röttinger siehe die ausführliche Publikation von Zangger Hausherr, 2016.

43 Vgl. Zangger Hausherr, 2016, S. 119–126.



die evangelische Kirche in Altnau (Abb. 40). Die Werkstatt Karl Wehrlis übernahmen nach dessen Tod seine beiden Söhne, die Glasmaler **Eduard Wehrli** (1872–1904) und **Karl Wehrli** (1874–?). In der kurzen Zeit der gemeinsamen Leitung lieferten sie Jugendstilfenster für eine Villa in Amriswil (TG_2115, TG_2450–TG_2458). Friedrich Berbig übergab 1916 die Verantwortung für das Geschäft seinem in Zürich und Leipzig ausgebildeten Sohn **Oskar Berbig** (1884–1930), der in den 1920er Jahren je ein Figurenfenster für die evangelischen Kirchen in Arbon und Horn anfertigte.

Ebenfalls in Zürich tätig war der aus dem Schwarzwald stammende, bei Johann Jakob Röttinger zum Glasmaler ausgebildete **Adolf Kreuzer** (1843–1915).⁴⁴ Aus seiner 1883 eröffneten Werkstatt stammen ein Fenster der ehemals paritätischen Kirche in Diessenhofen (TG_1140) und die Glasmalereien im Maurischen Saal des Schloss Castell in Tägerwilen.⁴⁵ Die 1887 in Zürich durch Heinrich Huber-Stutz (1861–1909) gegründete «**Mousseline- und**

Thurgau

Von Bedeutung für den Thurgau war die Glasmalereiwerkstatt **Lütz & Elmpt**, die 1895 von Paul Lütz (1866–1941) und Carl Elmpt (1867–1939) in Konstanz gegründet wurde.⁴⁷ Die von der Firma im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts hergestellten Bild- und Figurenzyklen der katholischen Kirchen von Emmishofen (Abb. 70), Mammern und Steinebrunn (Abb. 51) wurden wohl teils in der Thurgauer Ortschaft Emmishofen (heute Gemeinde Kreuzlingen) hergestellt, wo Elmpt ab circa 1896 beheimatet war. In Frauenfeld betrieb zudem **Jakob Lieberherr** (1868–1932) ab 1903 ein Atelier. Er führte kleinere Aufträge wie schlichte Ornamentfenster und ein Fenster mit Brustbildern von den Reformatoren Luther und Zwingli für die evangelische Kirche in Aawangen aus (TG_510, Abb. 52). In Frauenfeld-Kurzdorf hätte man den lokalen Glasmaler gerne mit der Umsetzung der von Ernst Linck entworfenen Bild- und Figurenfenster der evangelischen Kirche St. Johann beauftragt, wo-

Dessinglasfabrik» produzierte mehrere Jugendstilfenster für die evangelische Kirche in Weinfelden sowie historistische Fenster für die katholische Kirche St. Johann in Tobel (Abb. 41).⁴⁶ Aus der Werkstatt des kaum bekannten **Leon Knuchel** (Lebensdaten unbekannt) stammen die zwei Bildfenster der evangelischen Kirche in Lipperswil (TG_847, TG_848, Abb. 50).

Abb. 52
Ehemaliges Chorfenster der evangelischen Kirche in Aawangen von 1919.

Abb. 53
Der Schwur der drei Eidgenossen auf dem Rütli. Glasmalerei im Schulhaus Diessenhofen, entworfen 1911 von August Schmid (1877–1955).

⁴⁴ Vgl. Scheiwiller-Lorber, 2014, S. 210–211.

⁴⁵ Zum Fenster in Diessenhofen vgl. Kaufmann, 2022 (im Druck).

⁴⁶ Vgl. Hoffmann, 2006, S. 62.

⁴⁷ Vgl. Vaassen, 1997, S. 56 und S. 305, Anm. 74.



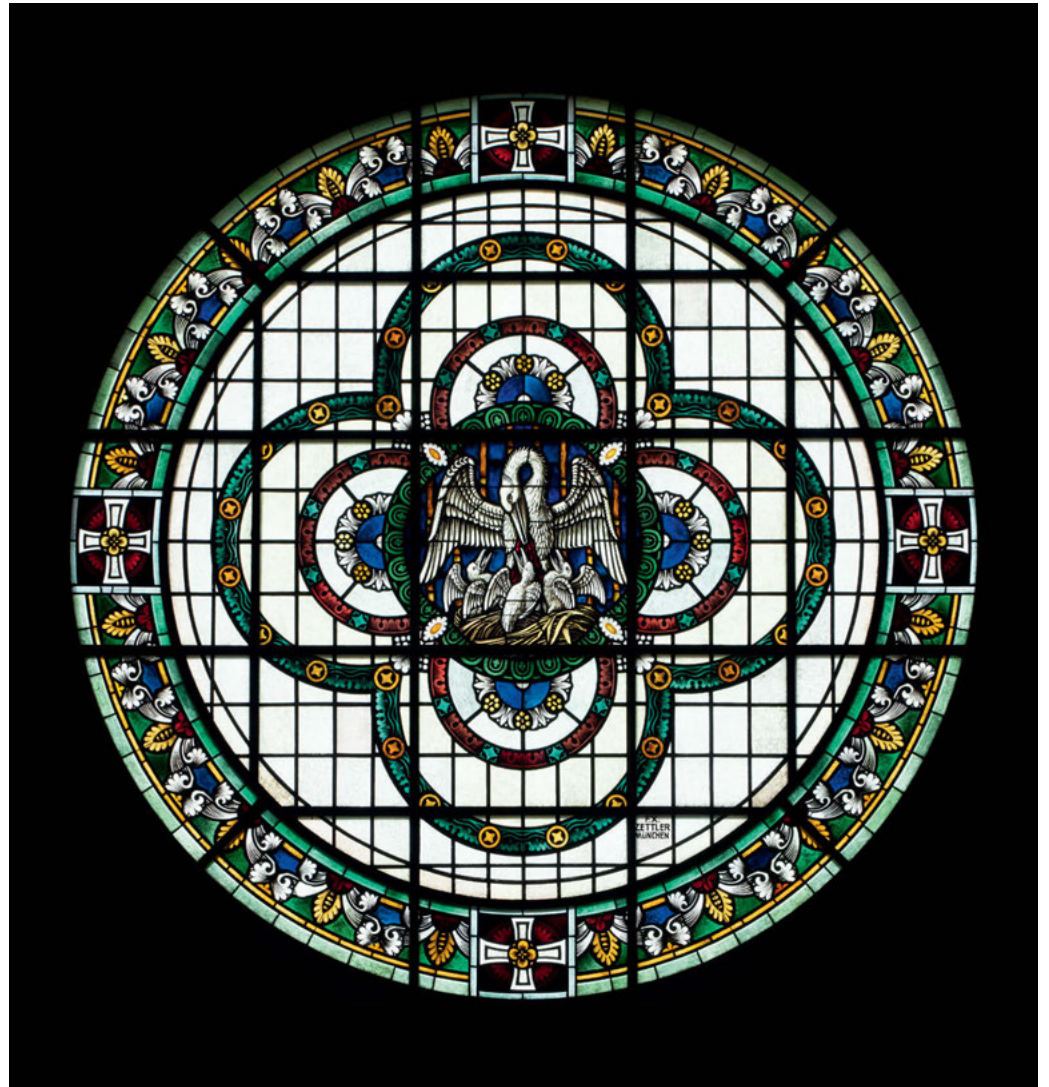
gegen sich Linck jedoch entschieden wehrte. In einem Gutachten zu den Arbeiten Lieberherrs bescheinigte er diesem mangelnde Erfahrung in der Ausführung von Kirchenfenstern und fehlende Kenntnisse der neueren Entwicklungen in der Glasmalerei, woraufhin Lieberherr nur die Ausführung der Wabenverglasung, der Ornamentrahmen und Wappenscheiben übertragen wurde.⁴⁸ Kaum Informationen liegen zur «*Glasmalerei Diessenhofen*» vor, die um 1910 Glasmalereien für das Schulhaus Diessenhofen (Abb. 53) und die evangelische Kirche Mammern herstellte. Da der in Diessenhofen lebende Künstler Carl Roesch Entwürfe für die Glasgemälde beider Gebäude lieferte und gleichzeitig auf einer Werbekarte der Firma als künstlerischer Leiter genannt wird, ist zu vermuten, dass Roesch sich mit einem in Diessenhofen ansässigen Glasmaler assoziiert hatte, um seine ersten eigenen Entwürfe umzusetzen.⁴⁹ In Kreuzlingen betrieb im frühen 20. Jahrhundert zudem der wohl aus Säckingen stammende *Friedrich Glatt* (Lebensdaten unbekannt) eine Filiale seiner Konstanzer Werkstatt. 1911 fertigte er die Evangelistenfenster der evangelischen Kirche in Romanshorn (TG_689–TG_693).

Übrige Schweiz

Einzelne Aufträge gingen zudem an Glasmaler in weiteren Kantonen der Deutschschweiz. In Rorschach schuf *Karl Holenstein* (1861–1904) gegen Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Figuren- und Ornamentfenster für die katholische Kirche St. Anna in Au (Abb. 69) und die damals paritätische Kirche Lommis (TG_528). Der aus Thüringen stammende Glasmaler *Hermann Pfeifer* (1864–nach 1905) betrieb in Luzern die «*Central-schweizerische Glasmalerei*», die 1894 die beiden Chorfenster der paritätischen Kirche St. Martin in Basadingen lieferte (Abb. 54). Aus der 1894 durch den Zürcher *Max Meyner* (1869–1938) und den Württemberger *Adolph Booser* (1858–1923) gegründete Firma *Meyner & Booser* in Winterthur stammen die Ornamentfenster des späten 19. Jahrhunderts in der damals paritätischen Kirche in Müllheim (TG_2093–TG_2099). Meyner führte ab 1900 ein eigenes Geschäft in Winterthur, konnte sich in den folgenden Jahren bei Wettbewerben zu Grossaufträgen um die neu erbauten katholischen Kirchen in Weinfelden und Frauenfeld und die evangelische Kirche in Weinfelden aber nicht durchsetzen. 1907 gestaltete er die Jugendstilfenster der Friedhofkapelle in Arbon (TG_800–

48 Evang. KGA Frauenfeld, 20 Kirche Kurzdorf 1899–1950, Glasgemälde Chor und Schiff 1915; Bericht von Ernst Linck über die Arbeiten von Glasmaler Lieberherr vom 23. Dezember 1915.

49 Vgl. Helg, 2009, S. 26–27.



TG_802, Abb.55), bevor er noch im selben Jahr seine Firma an die Königlich Bayerische Hofglasmalerei F.X. Zettler in München verkaufte. Als Leiter der Filiale in Winterthur vertrat er die Hofglasmalerei bis 1921 in der Schweiz. Von **Anton Kiebele** (Lebensdaten unbekannt), der nach 1900 ein Atelier in St.Gallen und Ravensburg betrieb, sind zwei Figurenfenster in der katholischen Kirche St.Mauritius in Sommeri (TG_1064, TG_1072) überliefert. Kiebele war in den 1920er Jahren zudem verantwortlich für die technische Ausführung von Carl Roeschs Entwürfen für die evangelischen Kirchen in Amriswil und Schlatt (Abb.42). Mit Aufträgen an die Werkstatt **Kirsch & Fleckner** betraute der Thurgau ein Atelier in der Westschweiz und zwar erstmals 1905/06 mit zwei Figurenfenstern für die katholische Stadtkirche St.Nikolaus in Frauenfeld (TG_1089, TG_1090) nach Entwürfen des Thurgauer Malers Augustin Müller (1864–1943). Die beiden aus dem Badischen stammenden Vinzenz Kirsch (1872–1938) und Karl Fleckner (1865–1934) hatten 1894 eine Werkstätte in Freiburg i. Üe. übernommen und rasch bedeutende Erfolge verzeichnet.⁵⁰ Führend in der Umsetzung moderner Glasmalereien wurde das Atelier nach 1915 zu einem Anziehungspunkt für Künstler

Abb. 54
Nördliches Chorfenster der paritätischen Kirche St. Martin in Basadingen, 1894. Gezeigt ist die Ganzfigur des Apostel Petrus und darunter in einem Medaillon seine Befreiung aus dem Gefängnis.

Abb. 55
Vergänglichkeits-Fenster in der Friedhofkapelle Arbon, 1907.

Abb. 56
Katharina-Fenster in der katholischen Kirche St. Johann Baptist in Hagenwil bei Amriswil, 1881. Ein Teil der ursprünglichen Verglasung wurde 1906 durch Butzenscheiben ersetzt, um das Fenster insgesamt aufzuhellen.

Abb. 57
Nördliches Querhausfenster der katholischen Kirche St. Johannes der Täufer in Romanshorn, 1912. Im Zentrum ist der Pelikan gezeigt, der seine Jungen mit dem eigenen Blut versorgt.

⁵⁰ Bereits 1895 wurde Kirsch & Fleckner die Umsetzung der Glasmalereien der Freiburger Kollegiatskirche St. Nikolaus (ab 1924 Kathedrale) nach Entwürfen des polnischen Künstlers Józef Mehoffer (1869–1946) übertragen.

aus der ganzen Schweiz.⁵¹ Zu ihnen gehörte Ernst Linck, der die Ausführung seiner Bildfenster für Frauenfeld-Kurzdorf einzig Kirsch & Fleckner anzuvertrauen bereit war (Abb. 38).⁵² Auch der in München geborene und später in St. Gallen ansässige Glasmaler **Ludwig Jäger** (1877–1949) kooperierte mit zeitgenössischen Künstlern, unter ihnen Augusto Giacometti, dessen Entwurf für das Chorfenster der evangelischen Stadtkirche Frauenfeld er 1930 realisierte (Abb. 43).

Bayern, Baden und Württemberg

Viele der bereits genannten, in der Schweiz tätigen Glasmaler stammten ursprünglich aus Bayern, Baden und Württemberg, und mehrere Ateliers (Lütz & Elmpt, Friedrich Glatt, Anton Kiebele) waren mit Filialen sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland vertreten. Aufgrund der entscheidenden Rolle der süddeutschen Werkstätten für das Revival der Glasmalerei erstaunt es nicht, dass auch sie Werke

in den nahegelegenen Thurgau lieferten. Die in die 1860er Jahre datierenden Glasmalereien in Arbon und Bischofszell, die ältesten Thurgauer Beispiele des Revivals, stammen aus der Werkstatt **Mittermaier** in Lauingen, die damals von **Bernhard Mittermaier** (1838–1885) betrieben wurde (Abb. 27).⁵³ 1881 lieferte zudem der Glasmaler **Eduard Hecht** (1828–1895) aus Ravensburg mehrere Ornament- und Figurenfenster für die katholische Kirche in Hagenwil bei Amriswil (**TG_334–TG_336**, Abb. 56). Nach 1900 wurden diese Fenster teils ersetzt und teils umgearbeitet, da sie vom damaligen Pfarrer als farblich zu «grell» und insgesamt als «total verfehlt» beurteilt wurden.⁵⁴ Die durch Franz Xaver Zettler (1841–1916) gegründete **Königlich Bayerische Hofglasmalerei** in München realisierte 1908 mehrere Fenster der katholischen Kirche St. Mauritius in Sommeri (Abb. 68), sowie 1912 alle Fenster der katholischen Kirche St. Johannes der Täufer in Romanshorn (Abb. 37 und 57).⁵⁵

⁵¹ Zum Atelier Kirsch & Fleckner siehe Pasquier, 1995; Pasquier, 2000; Noverraz/Sauterel, 2019.

⁵² Evang. KGA Frauenfeld, 20 Kirche Kurzdorf 1899–1950, Glasgemälde Chor und Schiff 1915; Bericht Lincks über die Arbeiten von Glasmaler Lieberherr vom 23. Dezember 1915.

⁵³ Vgl. Vaassen, 1997, S. 155.

⁵⁴ KAE, A.1/170, Hagenwil (Pfarrkirche, Renovation); Briefe von Pfarrer Müller an Albert Kuhn von 1905 und 1906. Zu Hecht siehe Vaassen, 1997, S. 55.

⁵⁵ Zu Zettler siehe Vaassen, 1997, S. 262–263.